

## Frieden

Heute vor 75 Jahren ereignete sich eine vermeidbare humanitäre Katastrophe, ja man kann sagen eine humanitäre Bankrotterklärung. Um 8:16 Uhr explodiert über der japanischen Stadt Hiroshima die Atombombe „Little Boy“. In Sekunden verlieren 70.000 bis 80.000 Menschen ihr Leben, knapp dieselbe Anzahl sterben später an den Folgen der Strahlung. Zur Verdeutlichung: Zwei Drittel der Einwohnerschaft unserer Stadt Braunschweig sterben durch eine einzige Bombe, durch einen einzigen Knopfdruck. 150.000 Lebenswege und Lebenspläne werden zerstört, Träume, Pläne, Hoffnungen ausradiert. Drei Tage später, am 09. August 1945, wird über Nagasaki eine weitere Atombombe abgeworfen. Die Konsequenzen sind vergleichbar verheerend.

Es gibt Argumentationsketten, die lassen mich schauern. Da wird ausgeführt, dass doch die beiden Atombombenabwürfe zu einem schnellen Kriegsende geführt hätten. Die Japaner haben knapp eine Woche später kapituliert. Und dadurch seien viel mehr Menschenleben gerettet worden als es gekostet hätte. Solche Rechnungen sind zynisch und in einem nicht zu vertretenden Umfang anmaßend. Das Leben eines Menschen ist nicht verfügbar – schon gar nicht als Kalkulationsgröße zur Erreichung irgendwelcher politischer oder sonstiger Ziele. Was den Einsatz von atomaren Waffen in besonderer Weise verwerflich macht, ist ihre unfassbar große zerstörerische Kraft. Dadurch wird das Töten noch weiter anonymisiert. 150.000 Menschenleben mit einem einzigen Knopfdruck auszulöschen, übersteigt unsere konkrete Vorstellungskraft. Die Konsequenzen des Bombenabwurfes werden beinahe abstrakt, der individuelle Mensch, dessen Existenz vernichtet wird, verliert sich in der großen Zahl. Und dadurch kann die Hemmschwelle sinken, sich solcher Waffen zu bedienen.

Gegenseitige Abschreckung als Basis für den Frieden ist ein weiteres Argument, mit der der Besitz von atomaren Waffen gerechtfertigt werden soll. Doch kann Angst ein stabiles Fundament für den Frieden sein? Ich denke, dass es vielmehr Respekt, Wertschätzung und Freundschaft zwischen den Nationen sein sollten, die den Frieden sichern. In Europa sind wir mit diesen Werten in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich unterwegs gewesen. Bleibt zu hoffen, dass das auch weiterhin trägt – trotz aller Zwickigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlicher Interessenlagen.

Zu hoffen bleibt auch, dass es uns gelingt aus Hiroshima und Nagasaki zu lernen, dass es uns gelingt überhaupt und grundlegend zu lernen, dass Krieg kein legitimes Mittel sein darf, um Probleme zu lösen und Machtinteressen durchzusetzen. Ja, es mag für den einen oder die andere abgedroschen klingen, aber Jesus hat uns in der Bergpredigt gesagt, wie es gehen kann: Wir Menschen sollen Friedensstifter sein, sanftmütig, gerechtigkeitsliebend, barmherzig und liebevoll. Das mit Leben zu füllen, es umzusetzen im Miteinander von uns Menschen, im Miteinander der Völker, im Miteinander der Nationen ist eine große Aufgabe. Doch ich will nicht aufhören, daran zu glauben, dass es gehen kann und dass es uns irgendwann einmal gelingt! Amen.